

Kleine Tiergeschichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstgedanken

II.

Zum Dank an Gott, dem Geber alles Guten, brachten früher die Israeliten Dankopfer dar. Auf einem Altar aus Steinen verbrannten sie Getreide oder andere Früchte des Feldes oder auch Tiere. Sie glaubten, dass ein solches Dankopfer Gott angenehm sei. Jesus aber lehrte uns, dass Gott mehr Wohlgefallen hat an der Barmherzigkeit als am Opfer. Darum wollen wir uns lieber in der Barmherzigkeit üben, indem wir armen, bedürftigen Mitmenschen etwas von unserem Ueberfluss schenken, sei es Geld oder seien es Gaben aus Feld und Garten.

Wie wir von den Pflanzen, die wir hegen und pflegen, in der Erntezeit Früchte erwarten, so erwartet auch Gott von uns Menschen, dass wir in unserem Leben gute Früchte bringen. Im Psalm 1 lesen wir: «Ein frommer, gottesfürchtiger Mensch ist gleich wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl.» Die Früchte, die Gott von uns erwartet, sind Liebe, Freundlichkeit, Selbstlosigkeit, Hilfsbereitschaft, Geduld, Verträglichkeit im Verkehr mit unsern Mitmenschen, Glaube, Ehrlichkeit, Fleiss und Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit, Mässigkeit in allen Dingen usw. Wir bitten:

«Du (Gott) gibst den Feldern Sonnenschein und Regen,
dass ihre Frucht zur Reife kommt.

Auch wir gehn einem Erntetag entgegen,

So gib auch uns, was uns zur Reife frommt.» (= gut und heilsam ist.)

Das heisst: Wie die Pflanzen Sonnenschein und Regen nötig haben zum Wachstum und Früchtebringen, so wird auch uns in unserem Leben Freude und Trübsal beschert (= gegeben), dass der inwendige Mensch wachse und gute Früchte bringe, damit wir am Ende unseres Lebens, am Erntetag Gottes, eingehen dürfen in die schönen himmlischen Wohnungen, zum ewigen Leben.

G. B.

Kleine Tiergeschichten

I.

Während des Krieges hatte ich fünf Hühner. Im Winter wohnten sie in der Waschküche. Es störte sie nicht, wenn ich Wäsche hatte. Sie spazierten ganz gemütlich zum Fenster herein und hinaus.

Eines Abends waren vier Hühner schon auf der Stange. Aber eines war noch draussen. Sein Platz auf der Stange war noch frei. Eines von den vier Hühnern wollte sich da zum Schläfe hinsetzen. Aber die beiden

Hühner links und rechts gackerten «Besetzt!» und versperrten ihm den Platz, und es musste sich am Ende der Stange hinsetzen.

Endlich kam auch das letzte Huhn herein, und siehe da, seine zwei Nachbarinnen rückten wieder auseinander und machten ihm sofort Platz. Sie hatten ihm also den Platz reserviert (belegt), so wie unsereiner für den Freund einen Sitzplatz belegt in der Eisenbahn.

Jetzt soll mir noch jemand sagen «das dumme Huhn»! Nein, Hühner können auch denken. («Nicht alle», sagt der Automobilist. Red.)

II.

Mein Sohn sollte, wie immer, um 5 Uhr aufstehen. Einmal hatte er sich verschlafen. Unser liebes, kleines Kätzchen kam vor meine Türe und miaute und machte Lärm, so dass ich aufwachte. So konnte ich meinen Sohn — er ist gehörlos — noch rechtzeitig wecken. Er kam noch früh genug zur Arbeit. Das danken wir dem lieben, lebendigen Weckerlein, unserem Kätzchen.

III.

Vor 20 Jahren hatten wir eine Katze, die konnte die Türen selber aufmachen. Sie sprang an das Schloss hinauf und zog die Türfalle herunter, also dass die Türe aufging. Mein gehörloser Sohn hat sie das gelehrt. Aber leider war das ihr Unglück.

Die Maul- und Klauenseuche war ausgebrochen. Es war verboten, Katzen herumlaufen zu lassen, weil sie die Krankheit von Haus zu Haus tragen. Aber weil unsere Katze die Türen selber aufmachen und nach Belieben hinausgehen konnte, mussten wir sie töten lassen. Das arme Büssi!

Frau B. Hofmann

Die Erzählerin schreibt dazu: Mit diesen Geschichtlein möchte ich die Gehörlosen aufmuntern, der «Gehörlosen-Zeitung» ähnliche Erlebnisse mit Tieren zu erzählen. Die Gehörlosen sind ja Tierfreunde und können so gut beobachten.

Notizen

Alliierte Flieger sagten, sie hätten auf dem Berge Ararat in Persien die *Arche Noah entdeckt*. Nun will der Franzose Jean de Riaquer die Arche aufsuchen. Als ob Hitze und Kälte, Gewitter und Stürme, Eis und Schnee seit Jahrtausenden die hölzerne Arche nicht längst zu Staub aufgelöst hätten!

Das stolze Albion, England, muss hart unten durch. Es fehlt an allem und jedem. Bitter ist besonders der Mangel an Nahrungsmitteln und Kohlen. Trotzdem denken die Engländer nicht daran, sechs Tage in der Woche zu arbeiten statt nur fünf.